Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 14 (1928)

**Heft:** 49

Artikel: Gesetz ich geschützt! [Teil 1]

Autor: Hannes

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-538413

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Geset ich geschütt!

Wieber eine zeitgemäße Betrachtung von Sannes.

Richt wahr, lieber Lefer, Du entschuldigft mich schon, wenn ich erst noch so ein halbes Privatgedaftchen besorge, bevor ich auf mein Thema 1 me. Ich habe nämlich noch ein kleines Dankinigchen nach Freiburg hinauf zu machen, ba in Nummer 45 der "Schweizer-Schule" der Freiburger Korrespondent in liebenswürdiger Beise meinte, der Hannes habe "immer recht!" Na, na! Ich weiß beim Sagel seiber nicht! . . . Ru, item: Freuen tut's einen balt icon, wenn man e nem recht gibt, und ber Hannes gebort leiber eben auch zu jener Menschensorte, bie auch gern e recht hätte, wenn sie auch nicht immer recht tut. Na, lieber Freund im Freiburgerland: Ich will ehrlich sein und gestehen, daß wenigstens mit dem Brillenartifel, der so harmlos als möglich die Elternblindheit behandelte, nicht alle einverstanden waren. Benigftens bat eine Dame, Mutter einer madern, gut erzogenen Rinderschar, gemeint, ber Sannes batte mit jener Berurteilung ber elterlichen Blindheit denn boch weit übers Ziel hinausgeschossen. Es sei sogar gut und notwendig, daß bie Mütter in gewissem Sinne blind seien, es mare ihnen sonst nicht möglich, die ungeheuren Opfer, die die Kindererziehung mit sich bringe, ju tragen. Und ein geiftlicher Berr außerte die Unfict, man tonnte folieflich aus jenem Artifelden gewissermaßen die Begründung der Kinderbeschräntung in ber Familie ableiten — wenn man grab wollte.

Daraufhin ist ber Hannes ein wenig verdutt gewesen. Er hat ben Brillenartifel wieder hervorgezogen und studiert und sich gefragt: Sollte am Ende bie Ranone boch zu scharf gelaben gewejen sein? Wie er bann auf die Ausführungen Alban Stolz's tam, fing ihm fein Berg immer rascher zu pochen an; benn er famb, bag bieser große und erfahrene Bolksschriftsteller im Brillen= artifel die allerschärfften Gläser eingesetzt hatte, und befriedigt schmunzelte er wie einft der Romer im Credo: "Was ich geschrieben habe, bleibt geschrieben! Recht haft halt boch!" Draufhin fragte er einen Rollegen, ber selber um bie gehn Rinber herum aufzuziehen hatte, was er zu ben Gedanfen über die Elternblindheit sage. Und er erhielt zur Antwort, das was der Hannes geschrieben, stimme burchaus; er, der Interviewte, könne das aus seiner väterlichen und Schulmeifter = Pragis nur beftätigen.

Gewiß hat auch die Unsicht jener Dame vieles für sich. Wir muffen dem Berrgott banken, baß

er unjere Mütter in "gewiffem Sinne" macht, um ihnen bie schwere Aufgabe zu erleich-Aber eben nur bis zu einem bestimmten Grad. Es ist zwar ein profaner Vergleich, ben ich bringe: Benn wir Milch sieben wollen, fonnen wir sie auch nur bis zu einem gewissen Grabe erhigen, nachher geht sie spazieren. Und so ist's mit ber Elternliebe und — wenn wir so fagen wollen - mit ber mütterlichen Blindbeit Wenn: sie einen gewissen Grab überschritten hat ober zu lange bauert, geht's lag. Das wollte ich fagen und weiter, daß man sich eben bewußt sein muß: Liebe zu ben Kindern macht von Natur aus blind, und wenn befugte Drittpersonen, insbesondere Lehrer ober Lehrerinnen, auf kindliche Unarten aufmerkfam machen, find fluge Eltern vernünftig und glauben, baß gewisse Dinge mit Distanz betrachtet eben boch objektiver erscheinen, und sie find für derartige Mahnungen bankbar. Wie mancher bat erst zu spät eingesehen, daß "ber andere" halt boch besser urteilte!

Und ans andere, an die Ableitung des Gedantens der Kinderzahlbeschränfung, hätte der Hannes nicht im Traume gedacht. Der werte Leser wohl auch nicht! Wem nun noch die Schwierigteit der Elternblindheit zur Rechtsertigung seiner tünstlich tleingehaltenen Familie herhalten muß, der ist — ich wette sämtliche Knöpfe meiner Holen darauf — einweg schon die über die Scheitelhaare oder die table Platte erstens in sich selber und zweitens in seine zwei Sprößlinge verliebt. Gewiß, wer sich entschuldigen will, sindet Ausreden und Ausflüchte die zur Bewußtlosigteit, und einem solchen kann man schwerlich beisommen.

Somit wären wir so ganz unvermerkt in bas Gebiet hineingeraten, bas ich heute zum Gegenstand einer Betrachtung machen möchte, die nur eine Fortsetzung ber im Brillenartifel ausgesprochenen Gebanken bebeutet. Jene fo verhängnisvolle Einstellung bes Elternhauses zum Kind hat ja bekanntlich die Enge des Familientreises verlaffen, und fie beberricht beute auch die Deffentlichkeit. Das beweift vor allem die Einstellung von Volf und Behörben zur Frage ber forperlichen Züchtigung in der Schule und bem, was brum und bran hängt. Der Hannes möchte beute nur einmal schlicht und wahr auf ben Zwiespalt hinweisen, ber baburch entsteht, und in ein paar Bildchen zeigen, wo wir heute eigentlich angelangt find. Wenn bem einen und andern babei ber Gebanke kommt, ob man nicht am gesunden Menschenverstand der Gegenwart zweiseln musse, so geht's benen genau wie dem Schreibenden auch. Nun vorerst einmal zwei Bildchen aus der modernen Belt. Das erste stammt aus einer Zeitung, weshalb an dessen Echtheit wohl nicht gezweiselt werden kann. Also:

chen ertont — und zwei nadte Menschen, bie lebernen Fäuste brobend erhoben, stürmen auseinander los.

Drei Minuten zählt eine Runde, will heißen: mattes Sinten auf bereitgehaltene Stühle, ein

# Rochmals "Mein Freund"!

Lieber Leser, werde nicht ungeduldig, wenn wir neuerdings mit diesem Thema tommen. Es handelt sich hier um eine Herzensangelegenheit des Katholischen Lehrervereins, nicht um ein Buchhändlergeschäft. Erwäge das wohl! Als ein Stüd "tatholische Attion" will die Herausgabe eines katholischen Schülerkalenders betrachtet sein, als ein Beitrag, um den Indifferentismus in unserer heraureisenden Jugend zu betämpfen, jene Gleichgüllig-

teit im religiösen Denten, die den Anfang der Religionslosigteit bildet.

Es ist auffallend, daß ein wenig von dieser Gleich gültigkeit sogar in unsere Rreisen sich nicht überall — recht rühm= liche Ausnahmen abgerechnet — die Mühe nimmt, in und außer der Schule für unsern Schülerkalender zu werben, daß es sogar Institute gibt, die ausschließlich katholische Zöglinge beserbergen, die aber sür diese katholischen Zöglinge durch katholische Buchhandlungen nicht katholische Schülerkalender sich beschaffen. Diese und ähnliche Erscheinungen sind bemühend und entmutigend. Und doch hat "Mein Freund" dieses Jahr über all eine sehr gute Beurteilung gesunden, wo man sich die Mühe nahm, ihn zu prüsen.

Noch kann alles gut werden, wenn jett jeder auf seinem Posten sich für "Mein Freund" einsetz und Kinder und Eltern auf die tom men den Fest age hin zum Kause unseres tatholischen Schülerkalenders ermuntert, gewünschtenfalls den Eltern und Kindern auch an die Hand geht und die Bestellungen besorgt. Wo nicht Buchhandlungen oder Papeterien am Ort selber den Kalender "Mein Freund" auf Lager haben, bestelle man ihn dir ett beim Verlag. Der Versand wird prompt ersolgen und die kleine Mühe des Vertriebes

wird sich lohnen.

Aber wir alle, die den katholischen Gedanken in der Erziehung hochhalten, wir zählen auf die werktätige Mitarbeit aller jener Lehrer, Lehrerinnen und geistlichen Hereren, die Kinder der Oberstuse und der Mittelschulen zu unterrichten haben, wir müssen auf sählen können, da nur geschlossen es zusammen ar beit gegen fast allmächtige Vorurteile und spstematische kirchenseindliche Gegenarbeit aufzukommen vermag. Laßt unser Vertrauen auf Euch nicht zuschanden werden, liebe Leser!

### Erftes Bilb:

"Sportpalast in Berlin. Wogende Menschenmassen. Es wird dunkel. Rur vier strahlende Lampen beleuchten das Boxfeld, die glänzende Insel in dem grau-schwarzen Riesenmeer.

Söllenmäßiges Klatschen, Johlen, Rufen begrüßt bie eintretenben Borer: schlante, sehnige Gestalten, in weite, lange Mäntel gebüllt, gefolgt von Leuten mit Frottiertüchern, Salben, Binden, Stüblen.

Ein weißgewandeter Schiedsrichter geistert auf ber Bubne. — Sanbichlag ber Rampfer, ein Zei-

Tücherschwenken, Rühlung fächelnb, linderndes Salben geschwollener, blutiger Glieder.

Fast nie folgt Schlag auf Schlag; alle Augenblide muß der Schiedsrichter die Engverschlungenen auseinanderbringen — und schon wieder geraten sie so nahe auseinander, daß es eher einem Schwingen und Ringen, denn einem Bozsampf gleicht. Hoch sauchzt die Galerie, wenn ein recht fräftiger Schlag dem einen ein Auge hoch anschwellen läßt, den andern, in den Magen getroffen, für Setunden auf den Boden bringt. Man bört's leibhaftig frachen, wenn ein wuchtiger Hieb

an die Kinnlade prallt oder mit aller Araft an die Bange flascht.

"Bravo — bravo immer feste bruff" — unartitulierte Schreie feuern ben aggreffiv Borgebenben an; Pfeisen und Johlen, wenn einer zurudweicht, vom Schlagen ermattet.

Mit blutenden Köpfen, trebsroten, geschwollenen Gesichtern, dampfenden Leibern bemühen sich da unten zwei Menschen, umgröhlt von dem Toben der Tribune, einander windelweich zu hauen

Warum?

Ein großer Kranz wird dem Sieger überreicht. Er hat seinen Partner vollends zu Boden geschlagen; wenn nicht, so doch nach Punkten (wie's beißt) besiegt. Tusch der Musik. . Deil und Durra einer siedernden, drängenden, aufgeregten Menge."

3meites Bilb:

(Nicht aus ber Zeitung, nur aus bem Leben!) Szenerie: Hausgang eines fünfstödigen Miethauses vor ber offenen Wohnungstür im zweiten Stod.

Zeit: Unmittelbar nach Schluß bes Bormittagsunterrichtes im benachbarten Schulhaus.

Ein furchtbares Geheul erfüllt das Treppenhaus und dringt in Stuben, Kammern und Eftrich. Unten und oben gehen Türen: "Bas gibt's, was ift los? Ift ein Unglüd paffiert? —— Bo? — Bas? — Ber?" Ih, oben bei Meiers? Die "andern Parteien" spiken die Ohren.

"Mama, Mama, au, au! Er hat mich wieder gehauen, und er darf doch nicht mehr, gelt er darf nicht mehr?"

"Wer hat bich gehauen, Bubi, sag, wer hat bich geschlagen?"

"Auuuuh! der Lehrer! So geschlagen! Und er darf sa nicht mehr, Papa hat's gesagt. Berboten ist's, und wer doch noch schlägt, wird bestraft".

"Sooo —! Schon wieder! Zeig mal her! — Iess, Iess, bie roten Händchen! Sie, Frau Wimperle, bitte, kommen Sie mal herauf! Ich muß Zeugen haben!"

Wie ein Pfeil tommt Frau Wimperle herauf geschossen. Sie hat schon längst brauf gewartet. Der zehnjährige Bub streckt ihr schon die roten Hände entgegen; er kennt die Frau Wimperle, er weiß, sie und Mama sind eins

"Um's himmels willen, Bub, was ist dir passiert? Der Lehrer. Was? Schon wieder, und so verrückt, soo verrückt, wo doch die ewige Prügleret verboten ist. Streng verboten, Frau Meier! Na, da sind Sie aber nicht still, und das sind Sie!"

"Gellen's Frau Wimperle, das meinen Sie eben auch!? Ach Gott, der arme Bubi! Und tut boch teinem Spätlein was zu leib! — Dem verrückten Schulmeister will ich's aber mat anstreichen, und das will ich ihm: Wir sind gesetzlich geschütt. — Aber sag', Schah, warum hat er dich benn so mishandelt?"

"Ach Mama, wegen nichts und wieder nichts! Kommt da heut' Bormittag die hinkende Kuh. . ." "Ber? Bas für eine Kuh? . . . ."

"Ach was, die budlige, hinfende Babett jum Lehrer und verklagt mich, ich hatt' sie schon oft beschimpft und verspottet. Wo boch alles erlogen und erfunden ist. Doooh! Ich foll sie hintende Ruh geheißen haben, ich soll ihr ben Wagen mit bem Eierforb über's Strafenbord geworfen haben. Ich bin ja bloß beim Borbeigehen bran ge= stoßen. Und da hat sie gelogen, die hinkende K. . . Babett wie ein Bieh. Natürlich, ber Lehrer hat ihr geglaubt. Biere hat er mir bann runter gehauen, ich hab' gmeint, bie Sande liegen unter ber Wandtafel. Und ich bin so unschulbig, immer jo verfolgt und geschlagen. Alle anbern find über mich ber gefahren. Sie batten's gefeben, wie ich ben alten Kindswogen mit bem Eierkorb in den Graben geschmissen. Die Lügnerbande! Bier Tagen, Mamali! Oh, die Banbe! und wir find boch gesetlich geschütt. Wart nur, ber Saubande ftreich ich's noch an! Gelt Mutter, und bu berflagft ben Lebrer?"

"Natürlich! Wenn's die andern behaupten, ba glaubt man's. Aber unsereiner gilt nichts! O du liebes Herrgöttle, wie gut ist's, daß wir gesetlich geschützt sind; die Unverschämtheit zeigen wir aber an. Der Lehrer hat dir die letzten Prügel gegeben, und selb hat er. Und Sie, Frau Wimperle, sind Zeuge, daß die Hände geschwollen waren dis zum Ellbogen. — Um's Himmels willen, setzt siedet mir noch die verd. . Suppe über! Komm Bubi, gleich ist der Bater da, der wird dem groben Schulmeister . . Na, das brauchst du noch nicht zu wissen, wie's dem geht. Gut aber auf teinen Fall!"

Und bann ist der Bater heimgekommen. Brühwarm hat er die Geschichte vernommen. Erst ist er ausgesahren. Dann aber gudte er seinen Jungen lange, lange an. "Na meinetwegen, so ganz unschuldig wirst schon nicht sein. Aber die Prügelei muß einsach aushören. Das duld' ich nicht, und sertig. Die Kinder sind nun einmal gesehlich geschützt, und dran haben sich auch die Schulmeister zu halten. Der soll mir einen gehörigen Denkzettel bekommen. Frau, gib mir den Ueberzieher, ich gehe nun an den rechten Ort."

Und er ging auch. Der Lehrer erhielt eine Mahnung "von oben": Wenn man ja auch nicht bezweifle, daß der Junge die Schläge nicht unverbient erhalten hätte, so musse man boch baran erinnern, daß der heutigen, fortschrittlichern Erziehung andere Erziehungsmittel zur Berfügung stünden, und daß nun einmal die Körperstrase verboten sei, und das ein für allemal. Man hoffe, in Zufunft feine diesbezüglichen Klagen mehr hören zu mussen.

Der Lehrer erhielt diese Mahnung just in bem Augenblid vom Briefboten in die Sand gedrückt, als am andern Morgen ber arme Bubi Meier mit verschmitt triumphierendem Lächeln sich an ihm vorbei ins Schulhaus brückte.

"Bieber einmal mehr ist ein sauberer Frechling, den man seit Wochen und Monden umsonst auf tausenderlei Arten zu bessern suche, Sieger über den Schul-"Meister"! Aber eben, die sind gesetzlich geschützt, unsereiner ist vogelfrei!"

(Schluß folgt.)

## Etwas für Kirchenchordirigenten

Leider ift die Choralliteratur auf dem beutschen Sprachgebiet nicht befonders umfangreich. Die romanischen Lander, vor allem Franfreich, wo ben Benedittinern von Solesmes der größte Anteil gutommt, find uns bier weit voraus. Umsomehr ift jebe gediegene beutsche Reuerscheinung auf dem Gebiete der Choralwiffenschaft und der Choralpflege aufrichtig zu begrüßen. P. Dominitus Johner, ber Berfaffer unferer neuesten beutschen Choralveröffentlichung, erfreut sich längst in ben Rreisen ber Fachleute eines vorzüglichen Rufes. Durch eine langiabrige Betätigung als erster Cantor in einer Benedittinerabtei, die laut Kongregationsstatuten ben Choral als einzige Rirchenmusit zuläßt, mar er wie faum ein anderer in ber Lage, burch ftanbige und verftanbnisvolle lebung in die Schönheiten bes gregorianischen Gesanges einzubringen. Gein Berdienft ift es, erstmals eine Intervallästhetit des Chorals mit gutem Blud versucht zu baben; und seiner feinfinnigen und afthetisch tiefempfindenden Runftlernatur gelang es meisterlich, die im Choral objettiv gegebenen Schönheiten und Runftwerte aufzufinden und wiederzugeben.

Johners neues Buch: "Die Sonn- und Kesttagslieder des Batikanischen Graduale"\*) will eine Un-leitung zum betenden Bortrag der wechselnden Mehgesänge sein, zu einem würdigen Bortrag des Introitus, Graduale, Allelusa, Offertorium und der Communio, wie er dem liturgischen Sinn der Texte und dem musik-ästhetischen Gedalt der Melodien entspricht. Dieses scharfumrissen Ziel verfolgt der Berfasser in einer meisterhaften Beise, so daß der Erfolg dei einem willigen und über die nötigen Boraussehungen versügenden Leser nicht ausbleiben kann. Die Boraussehungen sien sind nicht zu hoch gesteckt; auch der Lateinunkundige vermag den Gedankengängen des Bersassers gut zu solgen.

Buerst bringt Johner einige einleitende Bemerkungen über den Stilunterschied der einzelnen Gesangsgattungen im Meßchoral. Es ist ja bekannt, daß die Melodie z. Beines Introitus oder Offertoriums, auch wenn ihre Texte die gleichen sind, eine ganz andere Eigenart besitht. Diese hängt eben von der Stellung des betressenden Gesanges in der Liturgie ab Johner unterscheidet zwei Klassen Chorallieder: 1 Prozessions gesänge, solche, die

eine Handlung begleiten: Introitus beim Einzug in bie Rirche, Offertorium beim Opfergang und Commun o beim Rommuniongang. 2. Gefange der Rube, die ursprünglich feine Sandlung begleiteten, fondern in gewiffem Sinn Selbstzwed hatten; "Rlerus und Bo.t follten in aller Rube dem Gefang und feiner Wirtung sich hingeben können" (p. 6): Graduale, Alleluja und Trattus. Bernach behandelt der Berfaffer die Frage, ob diese Gefänge Ausdrudsmusik seien. Er unterscheidet auch hier wieder zwei Gruppen, je nach dem Berhältn.s von Text und Melodie. Die Melodie kann den Text 1. ausfchmuden, ohne zu ihm in eine individuellere Beziehung zu treten, tann "nach Art von Girlanden fich um die festen Gaulen des Tegtes winden" (p. 11); fie tann ben Text aber auch 2. ausbeuten, vertiefen und erklaren Im letteren Falle haben wir eigentliche Ausbrudsmufit, fei es, baß die Melodie die einheitliche Gesamtstimmung des Textes wiedergibt o er ben Bortgehalt im einzelnen nachzeichnet. Diefe einleitenden Ausführungen find allerdings recht fnapp; fie ließen fich zu einem eigenen Buche ausweiten, aber tas wollte Johner nicht. Ihm war es darum zu tun, einige Bemerkungen allgemeiner Natur vorauszuschiden, um das Berständnis des Folgenden vorzubereiten.

Im Hauptteil seines Buches burchgebt der Berfasser bie einzelnen Gefange bes gangen Rirchenfahres, die nach den liturgischen Beftimmungen an den Sonn- und Feiertagen zu gebrauchen find, also alle Sonntage des Jahres, fowie die Duplerfeste 1. und 2. Rlaffe; angereiht find der Afchermittwoch, bie Rartage, die Rogations- und Requiemmeffe und bie Gefange beim Austeilen des Weibwassers Bemäß dem Zwede feines Buches, die liturgischen Gefänge tertlich und melodisch verständlicher zu machen, gibt ber Berfasser geschichtliche Notizen über die einzelnen Gefänge, falls folche zum liturgischen Verständnis beitragen, deutet den Text aus, aber ohne fich in weitgebendere subjettive Spigfindigfeiten zu verlieren, bringt ben Text in Busammenhang mit den übrigen Teilen der betreffenden Meffe und mit bem Rirchenjahr, erflart die Melodie in ihrem Aufbau, in ihrer tonartlichen Eigenart, in ihrem Berhältnis zum Text, in ihrem Ausbrucksgehalt, gibt Anweisungen für Opnamik und Tempo des Bortrags usw., kurg: das Buch ist ein eigentlicher Rommentar zum Graduale. Seite für Seite spürt man es beraus, wie P. Dominitus, diefer bescheibene benedittinische Sangermond, fo gang in den Liedern des bl. Chorals lebt, aber nicht mit geichlossenen Augen und geschlossenem Ohr. Der Cvo: 1

<sup>\*)</sup> Die Sonn = und Festtagslieder des Batikanischen Graduale, nach Text und Melodie erklärt von P. Dominitus Johner, Benediktiner von Beuron. 8°, XII und 522 Seiten; RM. 6.50, geb. RM. 8.50. Berlag Friedr. Pustet, Regensburg, 1928.